Hundsfelder Stadtblatt

Mit den amtlichen Bekanntmachungen.

Dieses Blatt erscheint Sonnabend und Mittwoch früh. — Preis pro Monat 50 Goldpfennig, ausschließlich Botenlohn bezw. Postgebühren. Erfüllungsort Hundsfeld bei Breslau.

Zweimal wöchentlich erscheinende Zeitung für Hundsfeld, Sacrau und Umgegend.

Fernsprecher Nr. 44.

Insertionsgebühr für die einspaltige kleine Zeile 10 Goldpfennige, außerhalb des Kreises 15 Goldpfennige, Reklamezeile 30 bezw. 45 Goldpfennige. Inserate werden bis Dienstag bezw. Freitag nachm. 2 Uhr in der Geschäftsstelle, Breslauerstraße 22, angenommen.

Nr. 74 — **Sonnabend, den 13. September 1924** — **20. Jahrg.**

Das Durcheinander in China.

Der General in Mukden Tschangtsolin hat der Regierung in Peking den Krieg erklärt. Tschangtsolin hatte schon im Jahre 1922 versucht, die Herrschaft über China an sich zu reißen. Er wurde damals südlich der Bahnstrecke Peking—Tientsin vom Marschall Wu pei-fu, seinem Gegenspieler, geschlagen. Die Kämpfe kamen durch japanische Intervention zum Stillstand, als Wu auf der Verfolgung in das mandschurische Gebiet eindringen wollte. Bekanntlich steht die Eisenbahn in der Mandschurei südlich Tschangtschun unter japanischem Einfluß. Tschangtsolin erklärte sich damals unabhängig von der Pekinger Zentralregierung.

Den Mittelpunkt der Ereignisse in China bildet die Person des Marschalls Wu pei-fu. Er hat seinen Sitz in Loa-jong aufgeschlagen, einem ziemlich unbekannten Ort in der Provinz Honan. Wu hat die Zeit seit dem Jahre 1922 ausgenutzt, um seine Macht immer weiter auszubreiten. Das ist ihm gelungen. Sein Wort wird bis zum Westen Chinas gehört, hat Wu doch einen eigenen Grenzkommandeur für Tibet eingesetzt. Der General Yang Sen ist in Szetschuan eingerückt. Die Hauptstadt Tscheng tu wurde durch seine Truppen genommen. Nach diesen Erfolgen hat sich die Südflotte Chinas unter das Kommando des Generals Wu gestellt.

Wu pei-fu befindet sich in der Zentralposition. Seine Gegner stehn an der Peripherie des Gebietes, das er beherrscht. Sein Hauptfeind ist der schon erwähnte Marschall Tschangtsolin. Im Süden Chinas bekämpfen ihn zwei Gruppen. General Lu Hung Hsiang war bisher Verteidigungskommissar in Schanghai. Er wurde dann Gouverneur von Tschejang. Sein Einfluß auf Schanghai, besonders auf das wichtige Arsenal von Kiangan ist geblieben. Der General ist Parteigänger Tschangtsolins. Er ist zu gleicher Zeit mit dem Führer der zweiten Gruppe, mit Dr. Sun Yat-sen, der die Macht in Kanton in Händen hat, befreundet.

Um die Gewalt dieser Gegner zu brechen, hat Marschall Wu pei-fu einem seiner Generale, Dschihsieh hüan, der Generalgouverneur der Provinz Kiangsu ist, befohlen, gegen Schanghei vorzumarschieren. Wu weiß, daß ihm der Hauptkampf mit Tschangtsolin bevorsteht. Er will die schwächeren Positionen seiner Gegner aufrollen, ehe die Entscheidungsschlacht im Norden Chinas beginnt. Aus dieser Bewegung heraus haben sich die jetzigen Kämpfe um den größten Seehafen Chinas, um Schanghai entwickelt. Nach den zuletzt eingelaufenen Meldungen hat es den Anschein, als ob Wu's Truppen im Vorrücken begriffen seien. Schanghai scheint ernstlich bedroht.

Die Zentralregierung ist zwar völkerrechtlich anerkannt, doch ist ihre Position schwach, da sie sich nur durch den Gegensatz zwischen den Marschällen Tschangtsolin und Wu pei-fu hält. Wu als der nähere, hat den größeren Einfluß. Weitaus wichtiger ist die Stellung, die die Großmächte zu den Kämpfen einnehmen. Wenn auch Gegensätze zwischen den einzelnen Parteien bestehen mögen, wenn auch Frankreich gegen Englands Machtposition im Fernen Osten kämpft, kann man doch sagen, daß Amerika, Japan, Frankreich und England aus Prestige- und aus handelspolitischen Gründen eine gemeinsame Politik gegenüber China treiben müssen. Rußland ist der Gegenspieler. Die kommunistische Partei Rußlands sucht ihre eigenen Interessen zu fördern. Diese Interessen bestehen vornehmlich darin, daß Moskau ein schwaches China wünscht, das in inneren Kämpfen nicht zur Ruhe kommt. Man kann heute sagen, daß die Kämpfe in China keinen fremdenfeindlichen Charakter tragen. Dem Streit diese Wendung zu geben, ist Rußlands Absicht. Darauf deuten nicht nur die Berichte aus Moskau hin, sondern auch die Nachrichten, die die Rote Fahne fortlaufend über die Vorgänge veröffentlicht. Die Sowjetregierung hat erklärt, daß sie bei einer bewaffneten Intervention der Großmächte in dem chinesischen Konflikt nicht uninteressiert sei und eine Protestaktion gegebenenfalls in die Wege leiten werde. Anscheinend führt Moskau seinen Kampf von Kanton aus. In Kanton sitzt ein bevollmächtigter russischer Vertreter. Sun Yat-sen gilt als Idealist, nun sagt ihm nach, seine Hand sei schwach, und er sei kein praktischer Staatsmann. Das scheinen die Bolschewisten ausnützen zu wollen. Zwar hat sich Sun den Vorwurf, er sei ins bolschewistische Fahrwasser geraten, aufs energischste verbeten, doch läßt es sich nicht leugnen, daß kürzlich ein kommunistischer russischer General die Truppen Suns inspiziert hat. Wenn es dem Marschall Wu pei-fu gelingen sollte, Sun zu stürzen, bevor Tschangtsolin in die Ereignisse eingreift, so hätte er beträchtliche Kräfte frei, die er gewiß im Norden dringend benötigt. Wie weit Abmachungen zwischen Tschangtsolin und den Russ enbestehen, ist nicht bekannt. Nach den Aeußerungen der Moskauer Staatsmänner ist es aber nicht unmöglich, daß Rußland interveniert, wenn es durch „europäische Imperialisten" den bolschewistischen Einfluß bedroht glaubt. Richtig ist das eine, daß die Truppen in der Mandschurei — wenigstens soweit sie dem Auge des Europäers an der Bahnlinie Mandschurija— Pogranidschnaja sichtbar waren — einen vorzüglichen Eindruck machen. Tschangtsolin soll überdies nichts gespart haben, um sein Heer kriegsmäßig auszurüsten. Wie die Kämpfe zwischen den Widersachern auslaufen werden, ist nicht vorauszusehen. Deutsche Interessen können bei den Kämpfen in China natürlich berührt werden. Im allgemeinen kann man sagen, daß die Stellung der Deutschen — seitdem sie, durch den Versailler Vertrag gezwungen, die Exterritorialität aufgeben und sich der chinesischen Gerichtsbarkeit unterstellen mußten — nur gewonnen hat. In Husung bei Schanghai wurde kürzlich die deutsche Medizin- und die Technische Hochschule eröffnet. Augenblicklich leben in China ungefähr 3000 Deutsche, davon der größte Teil in Schanghai.

Truppenlandungen in Schanghai.

Amtlich wird aus London bekanntgegeben: Um die ausländischen Niederlassungen in Schanghai vor eventuellen Uebergriffen geschlagener chinesischer Truppen zu schützen, sind englische, amerikanische, italienische und japanische Marinesoldaten von den in Schanghai ankommenden Flugschiffen gelandet, und in Schanghai selbst Freiwillige mobilisiert worden. Französische Marinetruppen sind bereits vorher gelandet. Inzwischen sind die Kämpfe zwischen den nord- und südchinesischen Kräften immer noch unentschieden. Nach den neuesten Meldungen aus Schanghai hat es den Augenschein, als ob ein direkter Angriff auf die Stadt von keiner Seite befürchtet zu werden braucht.

Aus Schanghai wird gemeldet: Die Truppen Kiang Sus haben die Stellungen der Gegner bei Nantsiang nach erbitterten Kämpfen durchbrochen. Die Zahl der Flüchtlinge, die in Schanghai Schutz suchen, schätzt man auf ungefähr 100 000, deren Verpflegung und Unterbringung große Schwierigkeiten bereitet. Inzwischen sind die Kämpfe infolge von gewaltigen Wolkenbrüchen zum Stillstand gebracht worden. Ueber Nanking ist der Belagerungszustand verhängt worden. Die ausländischen Truppenabteilungen, die bis jetzt in der Nähe von Schanghai gelandet wurden, betragen 1550 Amerikaner, 860 Engländer, 400 Japaner und 100 Italiener. Die chinesische Regierung hat an die französische Delegation wegen des Verkaufes von Flugzeugen an den Führer der Mandschurischen Armee einen Protest gerichtet. Das japanische Kabinett beabsichtigt, nach den jüngsten Meldungen aus Tokio, keine Einmischung in China, sondern will sich nur auf den Schutz der japanischen Interessen beschränken. — Der Aufstand der Mongolen in Urga wird von den Sowjets unterstützt. Alle Ausländer in der Stadt sind festgenommen worden.

Nach einer Meldung der „Deutschen Allgemeinen Zeitung" hat General Chi ein Kopfgeld in Höhe von 50 000 Dollar ausgesetzt für denjenigen, der seinen Gegner, General Lu, tot oder lebend einbringt. Dieselbe Summe erhält jeder Offizier, der von der Gegenseite zu Chi übergeht und ein ganzes Regiment mitbringt. 20 000 Dollar wird für ein Feldgeschütz gezahlt, ebensoviel für ein Flugzeug, 1000 Dollar für ein Maschinengewehr. Soldaten, die überlaufen, wird ein doppeltes Gehalt in Aussicht gestellt. General Chi hat eine Proklamation erlassen, in der er nach chinesischer Sitte seinen Gegner wegen Verbrechen anklagt, die so groß sind, wie der Himmel. Er nennt Lu einen Mörder, Räuber, Rebell, Tyrann und einen, der Bestechungsgelder annimmt.

Die Porzellanprinzessin.

Roman von Max Schmidt-Schiemfels.

91 (Nachdruck verboten.)

Die Tyssenbergschen Waldungen lagen einige Stunden von Fraustadt entfernt, schon im Gebiet der ersten Erhebungen des Gebirges. Ein altes Forsthaus stand dort in einer breiten, von hohem Nadelwald umrauschten Talsenkung. Seinem ursprünglichen Zweck diente es längst nicht mehr. Der verstorbene Geheimrat Tyssenberg hatte es zu einem freundlichen Sommersitz umbauen lassen, ohne ihm den Stempel behaglicher Schlichtheit zu nehmen. Von Fraustadt aus ließ sich Forsthaus Karsdorf im Kraftwagen bequem in einer Stunde erreichen. Regina Tyssenberg liebte das schlichte Haus am Walde das seine Einsamkeit mit einer Brettmühle jenseits des Baches teilte. Das Kreischen des von einem Wasserrade getriebenen Sägewerkes war das einzige Geräusch, das die Beschaulichkeit der Waldesruhe unterbrach.

Hier in der Mühle hatte sich Paul Wengerstein einige Zimmer einrichten lassen, als Standquartier für sich und seine Jagdgäste. Sein Jagdgebiet grenzte unmittelbar an den Tyssenbergschen Besitz. Aber es grenzte nicht nur daran, es zehrte auch von dessen Wildbestand. Wengerstein gehörte zu jenen Jagdberechtigten, die schonungslos niederknallten, was ihnen von jenseits der Grenzen vor das Rohr kam. Auf dem Nachbarrevier dagegen wurde kaum mehr abgeschossen, als man für die Küche in der Villa Tyssenberg benötigte. Regina wußte ganz genau wie die Dinge lagen, aber sie sprach niemals darüber; Wengerstein in seinen Sonntagsjägergelüsten hatte wenig Verständnis für jagdnachbarliches Entgegenkommen.

Weit mehr Rücksicht übten die Offiziere, denen Wengerstein den Abschuß gestattete. An einem ruhigen warmen Spätnachmittag traf Baron Settlitz zum erstenmal als Jagdgast in der Heidemühle ein. Erst nach längerem Schwanken hatte er, vom Eifer des Nimrods schließlich doch erfaßt, Wengersteins Einladung angenommen. In stillem Behagen sah er die langen Abendschatten über den kühlen Wiesenrand ziehen. Jenseits der Mühle lag, im Laub der alten Akazien beinahe verborgen, das alte Forsthaus. Ein Hirschkopf am braunen Holzgiebel ragte in den Schein der Abendsonne. Auf dem Feld am Waldrand standen zwei Reihe. Sie äugten neugierig herüber nach dem Kraftwagen, der die flache Senkung zur Mühle hinabfuhr.

Im Hof der Sägemühle wartete bereits Wengersteins Jagdaufseher. Eine halbe Stunde später schritt Gerold unter der Führung des alten Jägers dem Walde zu.

„Am Heißlicher Rand steht ein starker Bock, der für den Herrn Baron bestimmt ist," meinte der Alte. In gemächlicher Umständlichkeit begann er über die Revierverhältnisse des Reviers zu berichten.

Gerold rauchte seine Pfeife. Er hörte aufmerksam zu. Nach einer halben Stunde war er an Stelle.

„Dort drüben an der Waldecke tritt der Bock gewöhnlich heraus," berichtete der Jäger. Er sprach leise, indem er mit der Hand die Richtung angab.

„Ich danke Ihnen, lieber Helgmer," sagte der Baron, während er seine Pfeife in die Tasche steckte. „Nun möchte ich Sie nicht länger von Ihrem Abendschoppen fernhalten. Ich bedarf Ihrer Hilfe nicht mehr. Den Rückweg finde ich selbst."

Der Alte nickte. „Schon recht! Der Herr Baron wollen nur genau die Grenze beachten. Der kleine Waldzipfel dort unten und der junge Bestand links voraus sind bereits Tyssenbergscher Besitz. Aber die Wiesen und das Kleefeld gehören uns. — Und ruhig Blut, Herr Baron! Das sage ich den Herren immer. Ruhig Blut! Die Herren schießen gern auf zu weite Entfernung."

„Bei mir haben Sie das nicht zu fürchten," lachte Gerold. Er gab dem Alten eine Hand voll Kleinrren.

„Vielen Dank, Herr Baron. Der Wind steht gut. Und Waidmannsheil!"

Der Jagdaufseher ging langsam davon.

Settlitz ging noch einige Schritte seitwärts. Er nahm das Gewehr von der Schulter und entsicherte.

Vor seinem Blick streckten sich weite Wiesen und Felder. Eine Baumstraße führte in der Ferne über das wellige Gelände. Durch die lange Reihe der Straßenbäume sauste ein Kraftwagen, dessen Knattern herübergetragen wurde, wenn er eine Steigung nahm. Dann verschwand das Gefährt hinter den Häusern eines Dorfes. Die besonnten Felder lagen still wie der Wald hinter dem einsamen Jäger.

Wie oft schon hatte Gerold so gestanden, erfüllt von Jagdeifer und Erwartung — damals, als er noch selbst Jagdpächter gewesen und sein eigenes Wild zur Strecke brachte. Jetzt war er auf das Entgegenkommen anderer angewiesen.

Der Baron seufzte leise. Einmal, vielleicht bald, würde der Tag kommen, wo er auch nicht mehr Jagdgast bei anderen war. Was dann? Der Familienrat würde ihn nicht noch einmal helfend beispringen. Er konnte es gar nicht. Das wußte Gerold.

Jetzt stand er hier am einsamen Waldrand, fern von dem er vielleicht nie wieder zurückkehrte. Ein gutes Gewehr hielt er in der Hand. Die Kugel, die für ein arglosses Tier bestimmt war — konnte er ihr nicht einmal anderes Ziel geben?

Baron Settlitz dachte an Regina Tyssenberg. Was würde sie sagen, wenn man ihn hier fände — auf der Jagd verunglückt? Vermutlich würde sie nichts sagen.

Bewegte sich dort nicht etwas? Dort am Brombeergestrüpp? — Nein, er hatte sich getäuscht.

Warum dachte er an das schöne Mädchen? Liebte er sie etwa? Torheit! — Seine Gefühle des Herzens waren längst aufgebracht in Tändeleien und Abenteuern. Er hatte zu viele Frauen geliebt, um eine einzige noch mit wahrer Liebe umfangen zu können. Regina? Hätte sie ihm das wiedergeben können, was ihm verloren gegangen war — den Glauben an sich selbst? Eine große Liebe müßte das sein, die ihm das Vertrauen auf Glück wiederzubringen vermöchte.

Zwischen den jungen Fichten schimmerte es jetzt rotbraun. Baron Settlitz faßte das Gewehr fester, und mit geschärftem Auge sah er ein Auftauchen und Verschwinden durch die grünen Zweige hin.

Da war der Bock. Langsam trat er aus dem Unterholz. Noch stand er jenseits der Grenze und außerhalb des Schußbereiches.

Der einsame Jäger war völlig ruhig und wartete. Es dauerte lange, bevor der Bock weiterzog. Nur noch wenige Schritte — dann hatte er die Grenze überschritten.

(Fortsetzung folgt.)

Die Genfer Verhandlungen

brachten nach der Aufsehen erregenden Rede des ungarischen Grafen Apponyi die Rede des bulgarischen Vertreters, der gleichfalls Klagen in der Minderheitsfrage vorbrachte. Inzwischen ist der österreichische Bundeskanzler Seipel eingetroffen und wurde vom Präsidenten Motta mit einer besonderen herzlichen Ansprache zu seiner Genesung beglückwünscht. Seipel weilt in Genf, um persönlich durchzusetzen, was zur Zeit des Attentats auf ihn die österreichische Regierung nicht durchsetzen konnte: die Bewilligung einer Erhöhung der Staatsausgaben zwecks Verbesserung der ungemein niedrigen Bezüge österreichischer Staatsangestellter. Es scheint, daß die Erhöhung jetzt zugestanden werden wird, vielleicht auch die von Oesterreich gewünschte Loslösung des Anleiherestes von der Reparation. Im übrigen hat der belgische Außenminister Hymans, ein unbedingter Schleppenträger Frankreichs, sich bemüht, die Angriffe Apponyis gegen die Minderheitenpraxis des Völkerbundes zu entkräften. Es war vergebliche Mohrenwäsche; selbst bei seinen Kollegen vermochte er den starken Eindruck nicht zu verwischen, den Apponyi am Tage vorher gemacht hat. Aendern wird sich dadurch die Praxis der „Nachfolgestaaten" natürlich nicht.

Abzug der Franzosen aus Oberhausen.

Oberhausen, 10. September. (Telunion.

Die französischen Truppen sind aus Oberhausen abgerückt nachdem bereits seit einigen Tagen mit der Absendung der Materialien und Utensilien begonnen worden ist. Es wird aber mitgeteilt, daß auch über den 16. September hinaus noch ein kleiner Teil von französischen Polizei- und Gendarmerie-Truppen in Oberhausen verbleiben wird, „zwecks Aufrechterhaltung des Ordnungsdienstes."

Landtagszusammentritt am 23. September.

Der Preußische Landtag tritt, wie nunmehr endgültig feststeht, am Dienstag, dem 23. September, nachmittags 3 Uhr, zu seiner 333. Sitzung zusammen. Auf der Tagesordnung stehen nicht weniger als 23 Punkte.

•

Der Hauptausschuß des Preußischen Landtags setzte am Mittwoch seine Beratungen zum Kultushaushalt beim Abschnitt „Volksschulwesen und Lehrerbildung" fort. Der Berichterstatter Abg. König (Soz.) wies darauf hin, daß heute noch 12 000 Stellen bestehen, bei denen eine organische Verbindung mit einem Kirchenamt vorhanden ist. Er fragte an, ob das Ministerium bereit sei, das Trennungsgesetz vorzulegen. Minister Dr. Boelitz erkannte die große Notlage der Junglehrer an. Die Zahl der stellenlosen Junglehrer wachse noch immer.

Scheitern der „kleinen" Verwaltungsreform?

Berlin, 10. September.

Der Landtagsausschuß für die Verwaltungsreform erörterte am Mittwoch den grundlegenden § 17, der in seinem zweiten Absatz die Vereinigung des Regierungspräsidenten an seinem Amtssitz mit dem Oberpräsidenten vorsieht. Dieser zweite Absatz, das Kernstück des Entwurfes, wurde nach eingehenster, lebhafter Aussprache von der Mehrheit abgelehnt, auch von den Sozialdemokraten, die damit gegen ihren eigenen Minister stimmten. Die Deutsche Volkspartei vertrat den Standpunkt, daß mit der Personalverminderung Ernst gemacht werden müsse. Minister Severing erklärte, er glaube nicht, daß nunmehr, nachdem die große Mehrheit sich gegen die Vorlage ausgesprochen habe, das Staatsministerium noch auf die Weiterberatung des Entwurfs Wert lege. Der Ausschuß beschloß trotzdem die Weiterberatung der Vorlage, da er die Auffassung vertritt, daß der Landtag souverän sei und daß das iMnisterium einen vorgelegten Entwurf nicht einfach zurückziehen könne. Der Ausschuß habe vielmehr die Pflicht, den ihm vom Plenum überwiesenen Entwurf zuende zu beraten. Abg. Herold (Ztr.) beantragte, die Beratung auszusetzen und mit der Beratung der dritten Lesung der Städte- und Landgemeindeordnung zu beginnen. Dem wurde von den Abgeordneten Campe (D. V. P.) und Leidig (D. V. P. lebhaft widersprochen. Das Schicksal der Vorlage sei noch nicht entschieden, solange das Staatsministerium noch keinen Beschluß gefaßt habe. Eventuell könne sich der Ausschuß solange vertagen. Die Demokraten schlugen vor, die entstehende Pause mit Beratungen von Richtlinien für die große Verwaltungsreform, die sie vorlegen wollten, auszufüllen. Eine Einigung kam nicht zustande. Es wurde mit der eBratung fortgefahren. Die ersten Paragraphen wurden weiterberaten und teils unverändert, teils mit unwesentlichen Abänderungen angenommen.

Die Vorgänge in Chile.

Santiago de Chile, 10. September.

Ueber die Verhandlungen zwischen der neuen Regierung und dem Soldatenrat wird in amtlichen Kreisen das größte Stillschweigen gewahrt. Die Demission des Präsidenten der Republik Alessandri ist vom Senat nicht angenommen worden, doch glaubt man, daß er sik dieser Tage schon außer Landes begeben wird. Der Senat und die Kammer haben die neue Budgetvorlage bereits verabschiedet und ebenso alle Vorbereitungen zur Aufnahme einer großen Anleihe zur Deckung des Staatshaushalts-Defizits getroffen.

Der spanische Rückzug in Marokko.

Es kann jetzt gar keinem Zweifel mehr unterliegen, daß die Spanier in Marokko eine Niederlage erlitten haben, die vielleicht weniger dramatisch verlief als die von 1921, in ihren Folgen aber dieser durchaus zu vergleichen ist. Von überall her melden die spanischen Behörden „geordnete Rückzüge", aber gleichzeitig wird von zahlreichen vorgeschobenen Stellungen bezweifelt, ob deren Besatzungen überhaupt noch am Leben sind. Die Kriegsberichterstattung des Weltkrieges hat uns ja feinhörig gemacht hinsichtlich der Methoden, mit denen offiziell Niederlagen berichtet werden. Die alarmierender noch als der Ton der spanischen Kriegsberichte klingt die Nachricht, daß die Marokkaner die Eisenbahnlinie zwischen Ceuta und Tetuan abgeschnitten haben. Ein Blick auf die Karte zeigt, daß eine solche Aktion der Marokkaner die Vernichtung des Rückzugs bedeutender spanischer Streitkräfte darstellt, und daß der ohnehin ziemlich schmale Küstenstreifen den die Spanier bei der Teilung Marokkos erhielten, fast ganz verloren ist. Vielmehr als die alten „Presidios", die festen Küstenplätze wie Ceuta Melitta, dürften heute die Spanier nicht mehr fest in der Hand haben. Das wäre praktisch der Verlust des ganzen im Jahre 1906 gewonnenen Landstrichs, denn die Presidios sind ein schon sehr alter spanischer Besitz. Der spanische Diktator Primo de Rivera weilt persönlich bei den marokkanischen Truppen, und es ist nicht ausgeschlossen, daß die Lage in Marokko auf Spanien selbst zurückwirkt.

Kleine politische Nachrichten.

— **Aus dem Gefängnis entkommen.** Wie die Telegraphen-Union erfährt sind aus dem Stettiner Gerichtsgefängnis vier Gefangene entwichen, darunter der in dem Graff'schen Prozeß wegen des Mordes an einem Belgier zum Tode verurteilte Schupobeamte Kaws. Einer der Entflohenen konnte wieder gefaßt werden, Kaws befindet sich noch auf freiem Fuße.

— **Die Erzbergermörder in Budapest.** Die Budapester Polizei hat nunmehr genaue Beweise dafür, daß sich auch der zweite Erzbergermörder Tillessen in Budapest aufhält. Man erwartet, daß seine Verhaftung bevorsteht. Tillessen hielt sich, wie bekannt, unter dem Namen Schneider bei dem Abgeordneten Gömbös auf, von wo er flüchtete, als die ersten Berichte über seinen Zufluchtsort bekannt wurden.

— **Die kirchliche Verwaltung des Memellandes.** Am 3. 9. hat in Memel die erste Sitzung der auf Anordnung des Kirchenkommissars neu zusammengestellten Landessynode stattgefunden. Bekanntlich hat der Kirchenkommissar für jedes Kirchspiel Vertreter ernannt, die, da sich niemand an der Wahl beteiligte, nun als gewählt gelten. Diese Landessynode wird jedoch von der gesamten Bevölkerung nicht anerkennt, da die alte, aus regelrechter Wahl hervorgegangene Landessynode noch besteht. Die Anwesenden 103 Vertreter aus 29 von 34 Kirchspielen traten mit einer Ausnahme für die Abtrennung der ev. Kirche des Memelgebietes von Deutschland ein.

— **Aufstand in Odessa?** In der Gegend von Odessa soll ein Aufstand ausgebroechn sein, der immer größere Kreise zieht, und bereits sehr ernsten Charakter angenommen haben soll.

Neues vom Tage.

× **Furchtbares Unwetter in Baden.** Ein verheerendes Unwetter suchte Dienstag nachmittag die Umgebung von Lahr heim. Von Südwesten nach Nordosten zog ein Orkan über das Land. Zahlreiche Dächer wurden abgedeckt, eine große massive Halle mit Mehlvorräten vernichtet. Viele Telefonstangen wurden umgelegt und etwa 600 Bäume entwurzelt. Reichenbach gleicht mit seinen vielen schwer beschädigten oder völlig zerstörten Häusern einem beschossenen Orte. Ein Landwirt wurde getötet, zwei Eisenbahnarbeiter schwer verletzt. — Das Unwetter hat auch im unteren Kinzigtal und in dem Tal zwischen Zell und Nordrach unabsehbaren Schaden angerichtet. In der Kreispflegeanstalt Fußbach wurden große Gebäudeschäden angerichtet. Elf Anstaltsinsassen wurden verletzt, darunter einer schwer. Im Nordracher Tal sind die Verbindungen unterbrochen. Fast sämtliche Höfe haben mehr oder weniger schwer gelitten. Eine Frau soll getötet, eine andere und mehrere Kinder schwer verletzt sein. Hunderte von Obstbäumen sind entwurzelt. Mehrere tausend Festmeter Holz sind in den Waldungen vernichtet worden. Das Unwetter dauerte nur wenige Minuten.

× **Die Burg Wallenstein auf der neuen Briefmarke.** Die Reichsdruckerei hat eine neue Freimarke zu 1 Mark hergestellt, die in Kupferdruck die Ansicht der Burg Wallenstein trägt. Die neue 1-Mark-Marke hat die Form eines liegenden Rechteckes. Der Name der Burg steht in verschlungener Schrift rechts im Wasser des an der Burg vorbeiströmenden Rheins. Ueber der Ansicht ist links und rechts die Wertziffer Eins und in der Mitte der Wert in Buchstaben angegeben. Unter der Ansicht befindet sich in schrägen Buchstaben die Inschrift Deutsches Reich.

× **Die wiederhergestellte Veste Coburg.** Die von Bodo Ebhard geleiteten Wiederherstellungsarbeiten und Umbauten dieser altehrwürdigen Lutherstätte sind nunmehr nach 15 Jahren vollendet worden. Der deutsche Reformator verbrachte hier bekanntlich die entscheidungsschweren Monate während des Augsburger Reichstages im Jahre 1530, an dem er selbst als Geächteter nicht erscheinen durfte und daher die Verteidigung des evang. Glaubens vor Kaiser und Reich seinen Freunden überlassen mußte. Die Veste, die 1207 zum ersten Male erwähnt wird, aber schon unter Heinrich I. entstanden sein soll, enthält jetzt wertvolle Kunst-, Waffen- und Altertumssammlungen. Die Einweihungsfeier hat als großes Heimatsfest vom 6.—8. September stattgefunden.

× **Schwere Sturmschäden auf Formosa.** Aus Tokio wird gemeldet: Ein schwerer Taifun vernichtete in Formosa 3200 Häuser. Der Schaden ist unübersehbar. Das Unwetter forderte dreißig Menschenleben. Viele Einwohner Formosas sind verwundet und obdachlos.

× **Ein Pferd, das meterweise verkauft wurde.** Bratwürste, auch wenn sie vom Roßschlächter kamen, pflegte man vielleicht in früheren fetten Zeiten meterweise zu handeln. Unserer Zeit blieb es vorbehalten, ein ganzes Pferd nach diesem Maß zu verkaufen. In Wiegesen bei Stade verkaufte dieser Tage ein Bauer einem Viehhändler ein Pferd nach der Größe, und zwar wurde für den Meter ein Preis von 60 Rentenmark ausgemacht. Da das Pferd eine Höhe von 1,82 Meter hatte, so bekam der Bauer für seinen Gaul 109,20 Mark. Ein bezeichnender Vorfall für die Zustände, die unter der Wirkung der Geldkrisis in Deutschland jetzt möglich sind.

× **Dynamit und Liebe.** In dem rumänischen Orte Baiamara gefiel es einer Frau, sich in ihren Schwager zu verlieben. Sie verfolgte ihn dauernd mit ihren Anträgen, hatte aber keinen Erfolg dabei. Aus Rache und Wut nahm die liebenswürdige Schwägerin darauf eine gehörige Portion Dynamit, legte sie unter das Bett des spröden Angeschwärmten und brachte die Sache zur Explosion, während er schlief. Der Unglückliche fand den Tod, während das ganze Haus und eine anliegende Scheune in Flammen zugrunde gingen. Die Dame, die ihre heiße Liebe auf diese merkwürdige Art und Weise manifestiert hatte, wurde in Haft genommen.

× **Der geraubte Kuß.** Aus dem Leserkreis wird den „Münchener Neuesten Nachrichten" geschrieben: In Nr. 237 vom 31. August der „M. N. N." ist eine Notiz zu lesen, wonach eine Streitfrage besteht, ob eines geraubten Kusses wegen ein junger Mann strafrechtlich verfolgt werden kann. Wenn ich als Richter die Sache zu behandeln hätte, würde ich folgendes Urteil fällen: Einen Kuß zu rauben ist ein Ding der Unmöglichkeit. Man kann nur um etwas beraubt werden, das man besitzt. Die Dame hat aber den Kuß vor dem Einbruch nicht besessen, sondern ihn nur widerrechtlich empfangen. Und wenn man widerrechtlich etwas empfängt, muß man es wieder zurückgeben. Folglich hat die Dame den Kuß wieder zurückzugeben. Der junge Mann ist aber straffreil Er hat nur eine Wohltat erwiesen.

× **Die Chicagoer Knabenmörder zu lebenslänglichen Freiheitsstrafen verurteilt.** In Chicago wurde das mit großer Spannung erwartete Urteil in dem sensationellen Chicagoer Knabenmörder-Prozeß verkündet. Es lautet auf lebenslängliche Freiheitsstrafen für die beiden Mörder Leopold und Loeb. — Fälschlich war schon mitgeteilt worden, daß die Todesstrafe ausgesprochen worden sei.

× **Der Yellowstone-Park in Flammen.** Wie aus Utah gemeldet wird, steht der amerikanische Yellowstone-Naturschutzpark, eine der größten Natursehenswürdigkeiten der Welt, in Flammen. 5000 Morgen Land sind bereits ausgebrannt. Der Brand rast weiter. Bekanntlich ist der Nationalpark ein Schutzgebiet von sehr großem Umfange, wo nicht gejagt oder Holz geschlagen werden darf.

× **Die Kreuzotter und der Hund.** Ein Leser schreibt der „Elbinger Ztg.": Tierkämpfe üben von jeher einen gewissen Reiz auf den Zuschauer aus. Der Zufall bot mir eine derartige Gelegenheit. Die Bewohner eines Dorfes hatten mir den Aufenthalt einer prächtig gezeichneten, fast einen Meter langen Kreuzotter mitgeteilt. Ich wollte das Tier in meinen Besitz bringen und ging am Abend eines schwülen Julitages nach einem Gewitter mit meinem Dachshunde hin, um das Tier einzufangen. Nach einigem Suchen fand ich die Otter, die sich auf freiem Boden in den Strahlen der Abendsonne trocknete. Sie saß in einer Vertiefung, die ein fortgewälzter Stein hinterlassen hatte. Spiralförmig zusammengerollt, ohne sich zu rühren. Sie richtete die feurig blitzenden Augen fest auf mich. Dann hob sie ihr feines Köpfchen und schlängelte sich, gleichsam, als hätte sie kein gutes Gewissen, ganz verstohlen, aber fabelhaft schnell davon. Inzwischen war mein Hund zu mir zurückgelaufen. Er hatte ohne Zweifel das Geräusch der Schlange im Laub noch gehört. Gleich darauf eilte er wieder fort und ließ ein eigenartiges Gebell hören, etwa so, als wenn ein Hofhund einen Igel verbellt. Ich vermutete dann auch das Vorhandensein eines solchen Stacheltieres und eilte zum Hund. Dort angekommen, bot sich mir ein seltsamer Anblick. Die Otter stand auf dem Ende des Schwanzes kerzengerade. Hals und Kopf vorwärts gegen den bellenden Hund gerichtet, und ähnelte in ihrer Stellung einem großen deutschen F. Unbekümmert um mich, mit Hals und Kopf die Angriffe des Hundes parierend, wendete sie mir furchtbar zischend den Rücken. Die Augen funkelten wie zwei feurige Edelsteine, und der Hals war aufgeblasen. Langsam, mit vorgeneigtem Oberkörper, schlängelte sie sich meinem Hunde entgegen, der wütend bellend Schritt für Schritt zurückwich. Plötzlich heulte er laut auf, kniff den Schwanz zwischen die Hinterbeine und kam winselnd zu mir zurück, während die Kreuzotter sich mit Blitzesschnelle davonmachte. Mein Hund aber, den ich, zu Hause angekommen, sofort dem Tierarzt zur Behandlung übergab, lebte trotz sorgfältiger Behandlung nur noch einige Tage. Die Kreuzotter hatte ihn mit ihrem Biß vergiftet.

× **„Kinder im Hochgebirge".** Unter dieser Ueberschrift schreiben die „M. N. N.": Im Gletschergebiet der Ferwallgruppe ereignete sich dieser Tage ein alpiner Unfall, der glücklicherweise noch glimpflich ablief. Ein Herr und eine Dame bestiegen die Kuchenspitze und stiegen unangeseilt über den Kuchengletscher auf. In ihrer Begleitung befand sich ein kleines Mädchen, das sorglos, als ginge man auf gebahnter Straße, nebenherlief. Plötzlich wich der Boden unter den Füßen der beiden Erwachsenen, die etwa 20 Meter tief in eine Gletscherspalte stürzten, während die dünne Schneedecke das leichtere Körpergewicht des Kindes auszuhalten vermochte. Das Kind schrie sofort um Hilfe; Bergsteiger, die zufällig in der Nähe waren, hörten die Rufe und eilten in die Darmstädterhütte. Dem zufällig dort anwesenden Bergführer Roman Falch gelang es, die beiden leichtsinnigen Touristen, die bis zum Halse im Eiswasser steckten und bereits halb erstarrt waren, aus ihrem eisigen Grab zu erretten. — Im Wallis, am Plateau von Barberine, verunglückte Ende Juli ein 14jähriger Junge aus Zürich, der mit einem Kameraden eine Hochtour unternommen hatte. Steinschlag war die Ursache des tödlich verlaufenen Unfalles. An der Sefinenfurgge im Berner Oberland mußte Ende Juli eine Gruppe junger Berner Pfadfinder von einer Rettungskolonne aus den Felsen geholt werden. Am Roc-Mill-Deux, in der Nähe von La Chaux-de-Fonds stürzte Ende Juli ein 14jähriger Junge, der mit einigen Altersgenossen die Besteigung des Berges unternommen hatte, 75 Meter hoch ab, kam aber merkwürdigerweise mit dem Leben davon, erlitt jedoch schwere Verletzungen. Auf einen Schülerausflug auf den Sineskopf im Gebiet von Nassereith verschwand ein 9jähriger Junge. Mehrere Such- und Rettungsexpeditionen wurden ausgesandt, bis es am nächsten Tage gelang, das Kind, das sich verstiegen hatte und abgestürzt war, zu bergen. Vor längerer Zeit wurde von einem „bergbegeisterten" Vater an den Hauptausschuß des Alpenvereins das Ansinnen gestellt, dieser möge seinem 7jährigen Sohn Edgar ein Diplom (!) ausstellen, weil er als der jüngste aller Bergsteiger die Zugspitze bestiegen hatte. Die Krone dieses alpinen Unfugs stellt aber die Tatsache dar, daß im Juli 1924 ein 15 Monate altes Wickelkind die fast 3000 Meter hohe Scesaplana im Rhätikon „erstiegen" hat. Der Vater, der sich mit dieser Leistung noch brüstete, trug das Kind im Rucksack auf den Gipfel, der keineswegs zu den Promenadenwegen gehört und verewigte diese Untat im Gipfelbuch unter Beigabe einer Photographie der jüngsten Bergsteigerin. Die Klagen, daß Unterkunftshäuser von Familien mit Kind und Kegel besetzt sind — sogar unbewirtschaftete hochtouristische Hütten — häufen sich so, daß man in Alpenvereinskreisen Maßnahmen erörtert, die Kinder und Jugendliche (auch in Begleitung Erwachsener) bis zu einem gewissen Alter vom Besuch der Schutzhütten ausschließen sollen. Vielleicht läßt sich auf diese Weise dem Unsinn, Kinder auf anstrengende Bergtouren mitzunehmen, steuern.

Schlesische Nachrichten.

Günstiges Ergebnis der Breslauer Herbstmesse.

Die Breslauer Herbstmesse hat einen vollen Erfolg gebracht, nicht nur mit der Einschränkung, „soweit die Geldknappheit es zuließ". Im Gegenteil haben mindestens zwei Branchen im ganzen bedeutend höhere Abschlüsse erzielt, als man nach der vorhandenen Kaufkraft im besten Falle erhoffen konnte:: Die Schuh- und die Nahrungsmittelbranche. Geht man den Gründen der starken Kauflust nach, so sind, wie der offizielle Bericht hervorhebt, bei der Schuhbranke der gesteigerte Bedarf, hervorgerufen durch die lange Einschränkung des Verbrauchs, die zum Winter aufgegeben werden muß, und das Anziehen der Preise (um 10 bis 15 Prozent.) Bei den Nahrungsmitteln war nicht nur der Gegenwartsbedarf zu decken; die Einkäufer rechneten vielmehr mit besonders starkem Geschäft nach der Einbringung der Ernte. Schließlich erhöhten die bevorstehenden Weihnachtseinkäufe die Kauftätigkeit außerordentlich. Ebenfalls über den bei Einkalkulierung der Geldknappheit zu erwartenden Höchstumsatz hinaus gingen einzelne Gruppen der Textilbranche, vor allem Konfektion und Winterware. Im Durchschnitt kann das Geschäft als durchaus befriedigend, mit Rücksicht auf die kaufhemmenden Momente sogar als gut bezeichnet werden. In d enanderen auf der Messe vertretenen Branchen war der Handel ungleichmäßig, nach der Höhe des Umsatzes und auch an den einzelnen Tagen. Am Sonntag wurden in Möbeln mehr Geschäfte gemacht als am Montag, Haushaltsartikel gingen wieder besser am Montag. Nach geringeren Umsätzen am Sonntag wurde das Geschäft für Genußmittel am zweiten Tage äußerst flott und war auch am Dienstag noch verhältnismäßig befriedigend. Die größeren Firmen für Parfüm mm Seife hatten an allen Tagen gute Abschlüsse, für die anderen ergab sich ein mittleres Geschäft. Die Papiermesse war anfangs still und konnte sich nur zum Schluß etwas erholen.

Günstige Geschäfte wurden nach Köln — wegen der Beseitigung der Grenzhindernisse — und nach Polen, Tschechoslowakei usw. abgeschlossen, neue Beziehungen mit rumänischen und mexikanischen Geschäftsleuten angeknüpft. Ein tschechoslowakischer Aussteller konnte — durch die Valuta begünstigt — einen außergewöhnlich großen Umsatz erzielen. Die Beteiligung der ausländischen Aussteller — einige stellten selbst aus, andere ließen sich vertreten — war dadurch gemindert, daß ihre Anmeldungen bei der frühzeitigen Vollbelegung der Ausstellungsräume nicht mehr berücksichtigt werden konnten.

Die Messeleitung hat versucht, durch günstige Festsetzung der Einlaßkarten die Spesen des Einkäufers zu verringern. Die Messeausweise — gültig für die drei Messetage zum beliebig wiederholten Besuch — kosteten im Vorverkauf nur 3 Mark; an der Kasse mußten 5 Mark verlangt werden, schon um wenigstens für Sonntag den geschäftlichen Verkehr nicht zu sehr durch „Sehleute" stören zu lassen. An jedem der beiden folgenden Tage gab es Tageskarten für 1 äußerst niedrigen Preis von einer Mark. Sie konnten allerdings nur zum je einmaligen Besuch jedes Messehauses berechtigen, da sonst die Inhaber der Messeausweise benachteiligt worden wären.

Der schlesische Arbeitsmarkt.

Die Berichtswoche zeigte in Niederschlesien erfreulicherweise eine kleine Besserung auf dem Arbeitsmarkt, der aber trotzdem noch als äußerst ungünstig zu bezeichnen ist. In der Landwirtschaft hat die Nachfrage nach Arbeitskräften bedeutend nachgelassen. Der Bedarf an jüngerem Material ist insbesondere in Kleinbetrieben noch nicht gedeckt. — Im Bergbau und Hüttenwesen wurden Einstellungen in ganz geringem Umfange vorgenommen. In der Industrie der Steine und Erden stellte die Porzellanfabrik Gebrüder Pohl in Haselbach Kreis Landeshut die entlassenen Arbeitskräfte wieder restlos ein. Auch aus einigen anderen Bezirken wird eine kleine Besserung gemeldet. — Eine Besserung im Spinnstoffgewerbe meldet der Arbeitsnachweis Reichenbach. In verschiedenen dortigen Betrieben ist weiterhin die Arbeitszeit verlängert worden. Demgegenüber lagen die Arbeitsnachweise Glatz und Bunzlau über eine Verschlechterung der Verhältnisse. — Eine Verschlechterung nder Zellstoff- und Papierindustrie meldet der Arbeitsnachweis Hirschberg. Angekündigt ist im übrigen die Stillegung einer weiteren Zellulosefabrik des Hirschberger Bezirks. Besonders ungünstig liegen auch die Verhältnisse für gelernte Buchbinder. — Lederindustrie. Die im Berichte der Vorwoche erwähnte Kofferfabrik in Wohlau stellte den Betrieb ganz ein. — Die Meldungen über eine Besserung der Verhältnisse im Holz- und Schnitzstoffgewerbe überwiegen die, eine Verschlechterung meldenden Berichte. Neueinstellungen in größerer Zahl sind insbesondere im Kreise Hagelschwerdt erfolgt. — Nahrungs- und Genußmittelbranche. Eine kleine Besserung zeigte sich im Kreise Striegau bei einer Zigarrenfabrik. Auch in der Breslauer Tabakindustrie wird zum Teil wieder voll gearbeitet; hauptsächlich werden nur Jugendliche angefordert. — Bekleidungsgewerbe. Die Schuhindustrie des Kreises Oels ist voll beschäftigt. Die Nachfrage nach guten Maß- und Konfektionsschneidern war rege. — Baugewerbe. Der öffentliche Arbeitsnachweis Breslau meldet für Handwerker im Baugewerbe günstige Unterbringungsmöglichkeiten, dagegen mangelt es ihm an Stellen für Bauhilfsarbeiter. Eine Firma im Kreise Ohlau entließ allein 30 Leute. — Im Gastwirtsgewerbe hat in den Badeorten jetzt nach der Saison die Personalfrage nachgelassen. — Gute, insbesondere gelernte Kräfte für den Haushalt fehlen an verschiedenen Orten; dagegen herrscht an jungen, bisher in der Hauswirtschaft noch nicht tätig gewesenen Mädchen ein starkes Ueberangebot. — Für Lohnarbeiter, Tagelöhner und ungelernte Arbeiter aller Art liegen die Verhältnisse nach wie vor äußerst schlecht. — Auch die ungünstige Lage für Angestelltenberufe aller Art hält an.

Aufruf der Eisenbahn-Dollars.

Der Reichsfinanzminister hat im Einvernehmen mit dem Reichsverkehrsministerium das wertbeständige, auf Goldmark und Dollar lautende Notgeld der deutschen Reichsbahn mit dem Ausgabedatum vom 25. Oktober und 7. November 1923 mit Wirkung vom 15. September 1924 ab aufgerufen. Die Einlösungsfrist läuft bis einschließlich 15. Oktober 1924. Hiermit ist das gesamte von der deutschen Reichsbahn ausgegebene Notgeld zum Aufruf gelangt.

* **Kirchliche Aufrollung der Kriegsschuld?** Einen Appell der Kirchen zur internationalen Prüfung der Kriegsschuldfrage plant die 3. Jahresversammlung der Deutschen Vereinigung des Weltbundes für Freundschaftsarbeit der Kirchen, die vom 22.—24. September in Stuttgart stattfindet. Die Verhandlungen werden eingeleitet durch Vorträge von Reichsgerichtspräsident Dr. Simons-Leipzig und Staatspräsident a. D. Dr. Hieber-Stuttgart über die Frage der Schuld Deutschlands am letzten Kriege. Unter den Vortragenden der Tagung befinden sich ferner der methodistische Bischof Dr. Nuelsen-Zürich und der Erzbischof der griechisch-orthodoxen Kirche Germanos in Konstantinopel.

* **Der Streit ums Fideikommiß.** Die Flucht in die Oeffentlichkeit nimmt Graf von Pfeil-Burghauß zu Laasan (Kr. Striegau) durch folgendes in der „Schles. Ztg." veröffentlichtes Inserat: „Mein ältester Sohn Friedrich Niclas Graf von Pfeil und Klein-Ellguth, Oberleutnant a. Ds, hat mich auf Räumung des Fideikommisses verklagt."

* **Die Schles. Synodaldiakonie feiert am 14. und 15.** September das 25jährige Jubiläum im Diakonitenhause Salem in Kl.-Biesnitz bei Görlitz, zu dem auch Generalsuperintendent D. Dr. Schian sein Erscheinen zugesagt hat. Um den Bau eines Erholungsheimes für Schwestern ermöglichen zu helfen, wird als Jubiläumsgabe im September eine Hauskollekte eingesammelt. Der Bau eines solchen Heimes ist im Sinne der kürzlich erschienenen Veröffentlichung des Reichsarbeitsministeriums zum Reichswohlfahrtsgesetz.

* **Umwechselung in Tschechenwährung.** Die Zweigstellen Schreiberhau und Warmbrunn der Kommunalbank für Schlesien, Filiale Hirschberg, haben vom Minister des Innern die Genehmigung erhalten, ausnahmsweise an Personen, welche sich durch einen Auslandspaß oder einen Ausweis, welcher zum Ueberschreiten der Grenze berechtigt ausweisen, deutsches Geld in tschechisches Geld im Einzelfalle bis zu 50 Goldmark und in einer Gesamtmenge bis zu täglich 1000 Goldmark ohne Vorlegung einer Genehmigung des Finanzamtes und ohne Ausfüllung eines Belags umzuwechseln.

* **Blumentag für die deutsche Flüchtlingsnothilfe.** Am 13., 14. und 15. September 1924 findet in Breslau eine Tagung des Deutschen Ostbundes unter dem Protektorat des Generalfeldmarschall von Hindenburg statt. Der Herr Oberpräsident hat aus diesem Anlaß einen Blumentag für die ganze Provinz Niederschlesien genehmigt.

* **Die Bahnsteigkarten-Automaten wieder in Tätigkeit.** Während der Inflationszeit, wo die Preise für Fahr- und Bahnsteigkarten mit großen Sätzen in die Höhe schnellten, mußten die Bahnsteigkarten-Automaten außer Betrieb gesetzt werden. Nachdem nun wieder Zehnpfennigstücke in großer Anzahl im Verkehr sind, sind auch diese Automaten für das neue Zehnpfennigstück umgearbeitet worden. Für die Automaten kommt nur das Zehnpfennigstück aus Messing in Frage; für das alte aus Nickel oder nachher aus Eisen spendet der Automat keine Karte. Durch diese Automaten werden die Fahrkartenschalter, die bisher Bahnsteigkarten verabfolgten, sehr entlastet.

Reichenbach. (Den Kopf zerschmettert.) Ein schreckliches Unglück betraf am Sonntag nachmittag die Tochter des Stellenbesitzers Wolf aus Oberpeilau I. Sie fuhr auf ihrem Rade zur Kirmesfeier nach Schobergrund. Kurz vor dem Dorfe verlor sie auf dem abschüssigen Gelände die Gewalt über ihr Rad und fuhr in einen Graben, wobei sie mit solcher Wucht an eine Telegraphenstange geschleudert wurde, daß das Stirnbein vollständig zertrümmert wurde. Nachdem ihr die erste Hilfe geleistet war, erfolgte ihre Ueberführung ins Krankenhaus zu Reichenbach, woselbst sie kurze Zeit danach verstarb. Sie stand im 27. Lebensjahre.

Neurode. (Unterschlagungen eines Rentmeisters.) Dienstag nachmittag ist der Rentmeister Platzeck von der Kreiskasse Neurode in Glatz verhaftet worden. Schon in der Woche vorher sprachen alle Anzeichen dafür, daß P. sich eine Unterschlagung amtlicher Gelder hat zuschulden kommen lassen. Die ihm drohende Gefahr hat er wohl gemerkt und sich noch schnell in den Besitz einer größeren Summe Geldes gesetzt, um damit flüchtig zu werden. Die Regierung in Breslau benachrichtigte sämtliche Grenzkommissare, denen es auch gelang, den Platzeck noch am Dienstag nachmittag in Glatz festzunehmen und in das Untersuchungsgefängnis Neurode zu überführen. Bei der Unterschlagungssumme handelt es sich um rund 30 000 M. Es besteht die Möglichkeit, daß wenigstens ein großer Teil des Geldes gedeckt werden kann, da P. an verschiedenen Privatunternehmungen beteiligt ist. So hat ihm allein die Beteiligung an dem Restaurant „Zum grünen Baum" in Neurode einen monatlichen Gewinn eingebracht, der höher war als sein Gehalt.

Neurode. (Sturz aus dem Zuge.) Aus dem in voller Fahrt befindlichen Personenzuge stürzte auf der Strecke Mittelsteine—Neurode Sonntag nachmittag der Bergmann Paul Stephan aus Glätzisch-Falkenberg. Es wurde ihm unwohl, und er begab sich ans offene Fenster, um Luft zu schöpfen. Plötzlich ließ die Tür nach und St. fiel hinaus. Durch Ziehen der Notbremse wurde der Zug zum Stehen gebracht und der Verunglückte in bewußtlosem Zustande in Neurode dem herbeigeeilten Arzt übergeben, welcher seine Ueberführung ins Knappschaftslazarett anordnete. Sein Zustand ist bedenklich.

Liebau. (Jugendliche Uebeltäter.) Die beiden in Liebau Festgenommenen sind zwei in Berlin am 13. August durchgebrannte Kaufmannslehrlinge namens Herbert Meier und Bernhard Scholz. Sie haben sich seit dem Fortgang aus Berlin in der Gegend von Krummhübel und Liebau umhergetrieben, dabei auch oft die Grenze überschritten. Daß sie an der Ermordung der tschechischen Sommerfrischlerin in der Gegend des Fuchsberges beteiligt waren, wird für ausgeschlossen gehalten, denn dieser Mord war schon am 16. Juni. Von der Ermordung einer anderen Sommerfrischlerin im Gebirge ist aber bisher nichts bekannt. Ebenso steht noch nicht fest, daß Meier am 21. August einen tschechischen Gendarm oder Finanzbeamten ermordet hat, wie in seinem Tagebuch steht. Bisher ist von einem solchen Morde hier noch nichts bekannt geworden. Dagegen steht fest, daß die beiden hoffnungsvollen Burschen in mehreren Fällen sowohl auf reichsdeutscher wie auf tschechischer Seite Diebstähle und Zechprellereien begangen haben, womit sie ihr Leben fristeten. Daß die beiden jungen Burschen aber zum schlimmsten entschlossen waren, zeigte ihre Ausrüstung, denn sie hatten beide geladene Revolver und Dolche bei sich.

Haynau. (Das Opfer eines Dummenjungenstreiches) wurde am Sonnabend nachmittag der Lehrling Fritz Weniger. Der bei dem elektrotechnischen Geschäft Aust beschäftigte Junge hatte mit dem Lehrling Mager zusammen den Auftrag erhalten, die Werkstatt aufzuräumen. Er mußte einen Augenblick die Werkstelle verlassen, und diese Zeit benutzte Mager, um die Klinke der Werkstatttüre von innen mit dem Lichtstrom zu verbinden. Weniger kam wieder zurück und wollte die Tür öffnen. Aufschreiend stürzte er zu Boden. Ein sofort herbeigeholter Arzt konnte nur den Tod feststellen. Der Verunglückte war ein großer kräftiger Junge, der aber, wie sich jetzt erst herausstellte, ein Herzleiden hatte.

Lauban. (Ein Zusammentreffen mit einem Dachse), heutzutage eine rechte Seltenheit, hatte ein Pilzsucher in den Waldungen am Herrensteige. Fauchend suchte Meister Grimmbart, seinen weißgebänderten Kopf oftmals nach dem menschlichen Störenfried umwendend, das Weite. Der Jagdbesitzer, dem das Vorhandensein des in unserer Gegend seltenen Tieres bekannt ist, will den Dachs, der sich jetzt an Eicheln und Kastanien gütlich tut, schonen, um ihn als Naturseltenheit zu erhalten. Aufmerksame Naturbeobachter, die den Herrensteg als Zugang zur Talsperre benutzen, dürften an dem fahlgrauen Waldgesellen, der besonders in den frühen Morgen- und dämmerigen Abendstunden sein Gebiet durchstreift, ihre Freude haben. Es ist sehr erfreulich, daß der Jagdbesitzer dieses in unserer Gegend nicht mehr vorkommende Tier schont. Hoffentlich fügen auch Spaziergänger dem Tiere kein Leid zu.

Freiwaldau. (Einweihung des neuen Rathauses.) Das durch seine Ton- und Ziegelindustrie bekannte Städtchen Freiwaldau feierte am Sonnabend die Einweihung des neuerbauten Rathauses. Im Mittelpunkt der Feier, die durch Gesangs- und Gedichtsvorträge verschönt wurde, stand die Festrede des Bürgermeisters Overbeck. Er gab einen geschichtlichen Rückblick auf die Entwicklung der Stadt, die 1301 zum ersten Male erwähnt ist und der 1556 das Stadtrecht verliehen wurde. 1751 wird von dem ersten Töpfer berichtet. Den Anstoß zum Bau des neuen Rathauses gab die starke Erwerbslosigkeit; um dem Bauhandwerk Brot zu schaffen, faßte am 3. Januar der Gemeindevorstand den Beschluß, das Rathaus zu bauen. Die Entwürfe stammen von Architekt Besser, die Bauleitung lag in den Händen von Baumeister Huckauf.

Lauban. (Die Biene in der Nase.) Als die Ursache fürchterlicher Kopfschmerzen, die wochenlang ein Kind geplagt hatten, stellte der von den Eltern zuletzt hinzugerufene Arzt nach eingehender Untersuchung fest, daß dem Kinde eine tote Biene in der Nase steckte. — (Wasserläufer.) Einen Spaziergang auf dem Queis mit Hilfe selbsterfundener Wasserschuhe unternahm Ingenieur Kuban vor den „drei Rosen". Die Wasserschuhe, kahnähnliche Anschnallinstrumente werden mit Hilfe eines ruderähnlichen Stabes im Gleichschritt auf dem Wasser oder im Röhricht fortbewegt. Bei der Entenjagd und beim Sportangeln dürften sie ihrem Besitzer gute Dienste leisten. Das zahlreich zuschauende Publikum quittierte zum Schluß der Vorführungen „das nasse Bad" eines Neulings, dem die nötige Geschicklichkeit der Führung der Wasserschuhe mangelte, mit Heiterkeit.

Ratibor. (Bürgermeisterwahl.) In der Stadtverordnetensitzung wurde Rechtsanwalt Stadtrat Kanschny (Ztr.) mit 24 gegen 7 Stimmen bei 4 Stimmenthaltungen zum Oberbürgermeister gewählt. Anwesend waren 35 Stadtverordnete. Fünf Stimmen fielen auf Regierungsrat Dr. Nelscher (Oppeln), zwei Stimmen auf Stadtrat Niklasch (Ratibor). Die Kommunisten übten Stimmenthaltung. Zum Zweiten Bürgermeister wurde Magistratsrat Robert Ellendt (Dtn.) aus Königshütte mit 24 gegen 7 Stimmen bei 4 Stimmenthaltungen gewählt.

Peiskretscham. (Schwere Autounfälle.) Am Montag abend herrschte auf der Landstraße Breslau-Beuthen durch die von der Breslauer Messe zurückkehrenden Kaufleute ein äußerst lebhafter Autoverkehr, der zu zwei schweren Unglücksfällen führte. Gegen 8 Uhr abends überfuhr in der Nähe von Patschin ein Auto den stellungslosen Arbeiter Heinrich Steuer aus Rakau (Kreis Leobschütz) und ließ den Verletzten einfach liegen. Ein später vorbeifahrender Kraftwagen brachte den Bewußtlosen ins Krankenhaus, wo der 45jährige Mann seinen Verletzungen am Dienstag früh erlegen ist, ohne daß er das Bewußtsein wieder erlangte. Das zweite Unglück ereignete sich in der Nähe derselben Stelle gegen Mitternacht. Der Kaufmann Erich Süßmann, Beuthen kehrte mit seinem Geschäftsführer Alfred Herde, gleichfalls aus Beuthen, von der Messe auf dem Motorrade zurück. Kurz vor Patschin wurden sie von einem überholenden Auto angefahren und in den Graben geschleudert. Trotz der Hilferufe der Verletzten fuhr das Auto weiter; sie wurden erst später von einem anderen Auto aufgenommen und ins Krankenhaus geschafft. Beide sind schwer verletzt worden.

Breslauer Schlachtviehmarkt.

Hauptmarkt am 3. September 1924.

Der Auftrieb betrug: 968 Rinder (173 Ochsen, 292 Bullen, 131 Kalben und 389 Kühe) 1938 Schweine, 999 Kälber, 372 Schafe.

Ueberstand vom vorigen Markte waren: 17 Rinder, 52 Schweine, — Kälber, 55 Schafe.

Es wurden bezahlt für 50 kg Lebendgewicht in Goldmark 1 Billion.

Rinder. 1. Ochsen: a) vollfl., ausgem., höchst. Schlachtwerts die noch nicht gezog. haben (ungejocht) 44—47, b) vollfl., ausgem. im Alter von 4—7 Jahren 39—43, c) junge fleisch., nicht ausgem. u. ältere ausgem. 32—38, d) mäßig genährte junge, gut genährte ältere 22—30. 2. Bullen: a) vollfl., ausgewachsene höchsten Schlachtw. 44—46, b) vollfl., jüng. 40—43, c) mäßig genährte junge u. gut genährte ältere 34—39, 3. Kalben und Kühe: a) vollfl., ausgem. Kalb. höchsten Schlachtwerts 44—47, b) vollfl. ausgem. Kühe höhsten Schlachtw. bis zu 7 Jahren 40—43, c) ält. ausgem. Kühe und wenig gut entwick. jüng. Kühe u. Kalb. 35—39, d(mäßig genährte Kühe und Kalb. 25—32, e) gering genährte Kühe und Kalb. 15—24.

Kälber. a) Doppellender feinst. Mast — bis —, b) feinste Mastkälb. — , c) mittlere Mast- u. beste Saugkälb. 70—74, d) geringe Mast- und gute Saugkälber 64—69, e) geringe Saugkälber 44—60.

Schafe. Stallmastschafe. a) Mastlämmer u. jüngere Masthammel 55—60, b) ältere Masthammel, geringere Mastlämmer u. gut genährte junge Schafe 48—51, c) mäßig genährte Hammel u. Schafe (Merzschafe) 30—40.

Schweine. a) Fettschweine über 150 kg 82—84, b) vollfl. über 120 b. 150 kg 79—81, c) vollfl. über 100 b. 120 kg 75—78 d) über 80—100 kg 70—74, e) bis 80 kg bis —, f) Sauen u. geschnittene Eber 70—75

Geschäftsgang: Mittelmäßig

Versammlungen und Umzüge.

Ein Sonderfall gibt mir Veranlassung, wiederholt darauf hinzuweisen, daß Versammlungen und Umzüge unter freiem Himmel genehmigungspflichtig sind und daß Anträge spätestens 4 Wochen vorher bei mir eingegangen sein müssen, da der Herr Minister des Innern sich die Genehmigungserteilung in verschiedenen Fällen persönlich vorbehalten hat. Verspätet eingehende Anträge bleiben unberücksichtigt. Veranstalter von nicht genehmigten Umzügen und Versammlungen setzen sich nach §4 der Verordnung des Reichspräsidenten vom 28. Februar 1924 (s. Kreisblatt S. 52) schweren Strafen aus.

Die Ortsbehörden ersuche ich, Vorstehendes in üblicher Weise bekannt zu geben.

Oels, den 27. August 1924.

Der Landrat.
Dr. Unckell.

Vorstehendes wird hiermit bekannt gemacht.
Hundsfeld, den 12. September 1924.
Der Magistrat.

Gewerbl. Berufsschule.

Auf Grund des Ortsstatuts ersuchen wir die Eltern und Arbeitgeber, zur Vermeidung von Strafanträgen ihre schulpflichtigen Söhne, Lehrlinge, Gesellen und Arbeiter zu regelmäßigem Schulbesuch anzuhalten.

Die Schulleitung.

Kirchl. Nachrichten der ev. Gemeinde Hundsfeld.

Sonntag, den 14. Septbr. (13. n. Trin.) 9 Uhr Gottesdienst. Pastor Höhne. Danach Abendmahlsfeier. — 10,30 Uhr Kindergottesdienst. Derselbe. — Kollekte für die geistliche Versorgung der Taubstummen in Schlesien.

Landwirtschaftl. Verein Hundsfeld.

Mittwoch, den 17. Septb., abends 8 Uhr,

Sitzung

bei Menzel.

Vortrag: „Herbstbestellung und Düngung."

Neue Mitglieder und Gäste willkommen.

Der Vorstand.

Kompl. Wohnungs-Einrichtungen,
neuzeitliche Küchen,
sowie Ergänzungsstücke, neu und gebraucht reell und preiswert bei
Richard Glump, Tischlermstr.
Hundsfeld, Görlitzerstraße 14
Teilzahlung gestattet.

Alle Arten Bücher,

wie:

Kochbücher
Gedichtbücher für alle Gelegenheiten
Taschen-Liederbücher mit den neuesten Schlagern
Couplet-Bücher
Das Buch zum Totlachen, 2 Bändch.
Briefsteller für Liebende
Punktier- und Traum-Bücher
Rätsel-Bücher
Märchen- und Indianer-Bücher

empfiehlt
Hundsfelder Stadtblatt.

Achtung!

Sonntag, den 14. September 1924:

Groß. Kinderfest

veranstaltet vom
Arbeiter-Sport-Kartell Hundsfeld.

Um 1 Uhr mittag sammeln der Kinder auf dem Marktplatz, Abmarsch 1½ Uhr nach dem Sportplatz der Freien Turnerschaft an der Weida.

Abends großes Feuerwerk.

Bei ungünstigem Wetter findet das Fest 8 Tage später statt.

Pawelwitz.

Sonntag, den 14. September

Tanzkränzchen

Hierzu ladet freundlichst ein
Max Härtel.

Görlitz, Gasthof zum Flugplatz

Sonntag, den 14. September

Grosses Weinlese-Fest

mit Zigeunermusik und Jazzband

Hierzu ladet freundlichst ein
Fritz Kipper.

Gr. Weigelsdorf.

Sonntag, den 14. September:

Großes Tanz-Kränzchen.

Hierzu ladet freundlichst ein
E. Kayser.

Bruschewitz.

Sonntag, den 14. September

findet beim „Gemütlichen Rudolf" das

Feuerwehr-Kränzchen

statt, verbunden mit Verlosung, Saalpost und div. Ueberraschungen.

Freunde und Gönner werden freundlichst eingeladen. **Das Komitee.**

Wochenspielplan der Vereinigten Theater Breslau.

Lobe-Theater.

Sonnabend, d. 13. bis Donnerstag, 18. Septbr., abends 8 Uhr,
„Die Hermannsschlacht."
Drama in 5 Akten von H. v. Kleist.

Freitag, den 19. Septbr, abends 8 Uhr,
Letzte Wiederholung: „Pygmaleon."
Komödie von Bernhard Shaw.

Sonnabend, d. 20. u. Sonntag, d. 21. Septb.
Erstaufführung: „Dantons Tod".
Von Georg Büchner.

Thalia-Theater.

Sonnabend, den 13 bis Sonntag, d. 21. Septbr. abends 8 Uhr:
„Die vertagte Nacht".
Schwank in 3 Akten mit Ludwig Stößel.

Wegekarten für Radfahrer
empfiehlt
Hundsfelder Stadtblatt.

Schmiedelehrling

gesucht. Antritt bald oder 1. Oktober.
T. Kupke,
Schmiedemeister,
Raake, Kr. Oels.

Schuhmacher-Lehrling

bald gesucht.
Schwarz,
Schuhmachermeister,
Breslauerstr. 10

Bursche oder Mädchen

für Landwirtschaft gesucht.
Paul Klotz, Glockschütz.

Suche zum 1. Oktober

jg. Mädchen,

nicht unter 16 Jahren, für den Haushalt.
Frau Insp. Hartmann,
Stein bei Sibyllenort.

Roggen

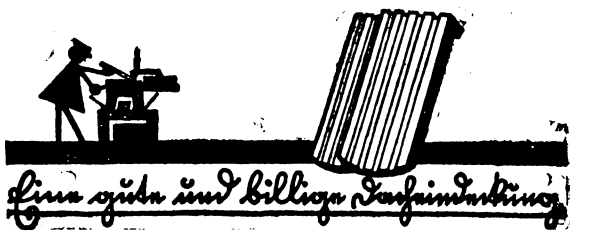
kauft
Mühle Pawelwitz.

Kaufe

kleine Posten
Heu.
Schiege, Hundsfeld.

Gelegenheitskauf!

1 echtes Nußbaum-Vertikow, 2 Sofas, 2 Ausziehtische, 10 Stühle, 2 helle Bettstellen mit Matr. und verschiedenes andere verkauft
Richard Glump,
Hundsfeld, Görlitzerstr.



sind die bekannten AMBI-Zement-Dachziegel (Biberschwanz-Kronenziegel, Einfach- u. Doppel-Falzziegel mit Kopf- u. Fußverschluß, Pfannen) die auf der AMBI-Dachziegel-Maschine D.R.P. im einfachen und leichten Handbetrieb auch unmittelbar an der Baustelle gefertigt werden können. Rohstoffe: Kies-Sand u. s. w. Die AMBI-Dachziegel-Maschine ist leicht transportabel. AMBI-Dachziegel sind wetterfest, wasserdicht, farbecht, ihre Herstellung billig und lohnend. Fordern Sie Druckschriften D der

AMBI-Werke Zweigstelle **Breslau**
Abt. II/Q 17.
Tel.: Ohle 6198, Am Rathaus 26 (Ring).

Voranzeige.

Sonnabend, den 20. September 1924

Gr. Streich-Konzert

ausgeführt von der
Bresl. Straßenbahner-Kapelle.
Anfang 8 Uhr.
Nach dem Konzert Ball.

Bitte probieren Sie

Salem Aleikum,

die neuen Lucullusformate, dick, flach, 4 Pfg.
Niederlage bei
Karl Schmidt,
Breslauerstraße 23.

Bilderrahmen

in allen Größen
empfiehlt
Hundsfelder Stadtblat.

Erfinder erhalten Ratschläge über Patent-Gebrauchsmuster u. Warenzeichen im In- und Ausland durch aufklärende Broschüre gegen Einsendung von 1 Rentenmk. **Patent-Ingenieur-Büro Fritz Hartthaler, Brockau.**

Hyg. Gummiwaren,

Spül- und Mutterspritzen, kosm. Frauenartikel billigst
Fr O. Daumann, Breslau,
Ohlauer-Stadtgraben 14.

Vor 60 Jahren wurde am 22. August die Genfer Konvention abgeschlossen und das

„Rote Kreuz auf weißem Felde"

als Neutralitätsabzeichen begründet. Es ist unsere Pflicht, dankbar der Taten in Krieg und Frieden zu gedenken, die in diesen Jahrzehnten im Zeichen des Roten Kreuzes geschehen sind.

Die Vorbereitungen für den Kriegsfall bildeten seit jeher den geringsten Teil unserer Arbeit. Im Vordergrunde blieb immer die Krankenpflege, der Krankentransport, die erste Hilfe bei Unglücksfällen, sowie die Fürsorge für Säuglinge und Kinder, ja für alle, die in Not sind. Heute steht das Rote Kreuz vor einer von hohen Aufgaben erfüllten Zukunft. Unsere Samariterarbeit darf nicht nachlassen. Große Mittel aber brauchen wir, um tatkräftig helfen zu können, und so wenden wir uns seit langen Jahren wieder an die Kreisbewohner, uns in der Erfüllung unserer Friedensaufgaben zu unterstützen. Zu diesem Zwecke veranstalten die unterzeichneten Vereine am

Sonnabend, den 13. und Sonntag, den 14. d. Mts.

Werbetage

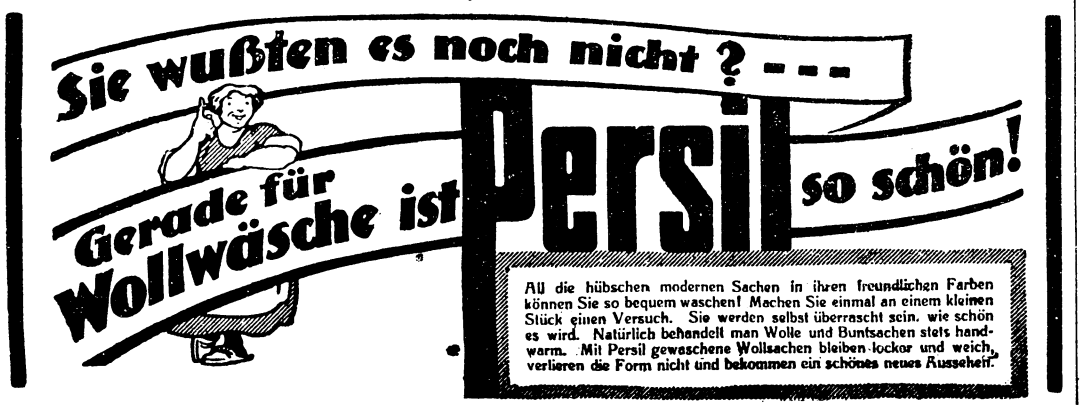
durch Verkauf von Blumen und Postkarten sowie durch Geldsammlungen. Wir bitten herzlich um reichliche Liebesgaben. Die jungen Damen, welche Blumen und Postkarten verkaufen, sowie Mitglieder der Sanitätskolonne, welche Geldspenden einsammeln, werden sich durch abgestempelte Armbinden mit dem Roten Kreuz ausweisen.

Oels, den 8. September 1924.

Der Vorsitzende des Kreisvereins vom Roten Kreuz.
Dr. Unckell, Landrat.

Die Vorsitzende des Vaterländischen Frauen-Zweigvereins vom Roten Kreuz.
Margarete von Koelichen.

Der Vorsitzende der Sanitätskolonne vom Roten Kreuz.
Fischer, Rendant.



Druck und Verlag: G. Kopjewski, Hundsfeld. Verantwortlicher Redakteur: G. Kopjewski, Hundsfeld